

DER ELFTE SONNTAG NACH PFINGSTEN



13. AUGUST 2023



Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott, der Du im Reichtum deiner Barmherzigkeit mehr gewährest, als die Bittenden verdienen oder auch nur wünschen, gieße aus über uns dein Erbarmen, so daß Du erlassest, was das Gewissen mit Furcht erfüllt, und dazu gebest, was das Gebet nicht zu bitten wagt. Durch unsern Herrn.

Epistel (1 Cor. 15, 1-10). Brüder ! Ich erinnere euch an das Evangelium, welches ich euch geprediget habe, das ihr auch angenommen habet, worin ihr auch beharret, wodurch ihr auch selig werdet, wenn ihr euch so daran haltet, wie ich es euch geprediget habe, es wäre denn, daß ihr vergebens geglaubt hättet. Denn ich habe euch zuvörderst mitgeteilt, was ich auch empfangen habe, daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, wie geschrieben steht, daß Er begraben worden und am dritten Tage wieder auferstanden ist, wie geschrieben steht, daß Er dem Cephas erschienen ist, und darnach den Elfien. Nachher ist Er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich erschienen, von welchen noch viele bis auf den heutigen Tag leben, einige aber entschlafen sind. Hierauf ist Er dem Jacobus erschienen, dann allen Aposteln: zuletzt aber, nach allen, ist Er auch mir, als einer unzeitigen Geburt, erschienen: denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht würdig bin, Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Aber durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht unwirksam gewesen.

I.

Tradidi ... vobis in primis quod et accepi, sagt der hl. Paulus heute in der Epistel an die Korinther: „Ich habe euch in erster Linie überliefert (παρέδωκα, parédoka), was auch ich empfangen habe (παρέλαβον, parélabon*).“ Dann folgt ein sehr altes, urkirchliches Glaubensbekenntnis.

a) Der christliche Glaube umfaßt zwei Hauptpunkte, von denen alle andern abhängen:

- der eine bezieht sich auf die Allerheiligste Dreifaltigkeit,
- der andere auf die Erlösung durch den Mensch gewordenen Sohn Gottes.

Die Dreifaltigkeit Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist ist, in sich betrachtet, das Erste und Älteste, denn Sie ist ewig. Die Menschwerdung der zweiten Person erfolgte hingegen in der Geschichte, „als die Fülle der Zeit kam“ (cf. Gal 4, 4). Dennoch gilt für uns in bestimmter Hinsicht die umgekehrte Reihenfolge: Wir müssen zuerst an die Menschwerdung, an Leiden und Tod Jesu Christi und die göttliche Bestätigung durch die Auferwekung glauben, um durch Ihn zur Kenntnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu gelangen. Gott offenbart sich uns nämlich vornehmlich durch die Sendung des Sohnes in unser Fleisch. Durch Ihn gibt Er sich uns zu erkennen: Er ist der Weg und die Wahrheit; durch Ihn rettet Er uns aus Sünde und Tod und führt uns zum ewigen Leben.

b) Brauchen wir dann ein vielgliedriges Glaubensbekenntnis? könnte man einwenden. Ist es nicht genug, daß wir an Christus als unsern Heiland glauben? Wohnt in Ihm nicht die ganze Fülle der Gottheit und somit auch der Wahrheit? Und ist die göttliche Wahrheit nicht eine einzige, wie auch im Wesen Gottes alles eins ist?

Umgekehrt könnte man dem entgegenhalten: Alles, was in der Heiligen Schrift steht, gehört zum christlichen Glauben. Doch was die Bibel auf so vielen Seiten darlegt, kann unmöglich in ein paar Glaubenssätzen, die wir sonntags in der hl. Messe sprechen oder singen, zusammengefaßt werden. Jedes Credo enthält also entweder zu wenig oder zu viel!

Auf den ersten Einwand ist zu antworten, daß das, was in Gott eines ist, in unserm Verstande hingegen vervielfacht wird. Wir sind nicht imstande, die ganze Wahrheit mit einem Blick zu erfassen, wie dies Gott zu eigen ist, sondern richten unser geistiges Auge bald auf diesen, bald auf jenen Teilaspekt, setzen diese zueinander in Beziehung und schreiten fort von Wahrheit zu Wahrheit, um uns dadurch der Wahrheit als ganzer zu nähern. So verfahren wir in unserer natürlichen Erkenntnis wie auch in Glaubenssachen. Charakteristisch für den Glauben ist es hierbei, daß seine Grund-

wahrheiten nicht von sich aus einleuchten. Im Brief an die Hebräer heißt es: „Es ist aber der Glaube ein fester Grund für das, was man hofft, eine gewisse Überzeugung von dem, was man nicht sieht.“ (11, 1). Wenn wir sie trotzdem annehmen, geschieht das nicht leichtfertig, sondern im Vertrauen auf Gott, der die Wahrheit selber ist, und uns diese Wahrheiten geoffenbart hat. Hierdurch ist unser Glaube *e i n e r*, auch wenn er in einer Vielzahl von Sätzen artikuliert wird.

Der Glaube richtet den Menschen auf die Zukunft aus, denn er hat vornehmlich mit den Dingen zu tun, die wir in der himmlischen Heimat zu schauen hoffen. Darum hat Gott zu den Menschen gesprochen, weil Er sie beruft, Ihn einst von Angesicht zu Angesicht zu erkennen. In diesem geistigen Sehen besteht die Glückseligkeit der Heiligen im Himmel. Um den Berufenen eine Vorstellung von diesem Ziele, zu welchem sie unterwegs sind, zu geben, hat Er, wenn auch noch dunkel, skizzen- und schattenhaft, hiervon etwas mitgeteilt: seine Allmacht und Güte, seine väterliche Fürsorge für seine Geschöpfe, seine Einheit in den drei Personen und andere Dinge dieser Art. Zugleich hat Er durch die Menschwerdung des göttlichen Sohnes den Weg zum Ziele, der durch die Sünde verschlossen war, geöffnet und gewiesen. Diese grundlegenden Wahrheiten, welche uns auf das ewige Leben hinordnen, sind in den Artikeln der Glaubensbekenntnisse zusammengefaßt. Anderes, was in der Heiligen Schrift enthalten ist, steht im Dienste dieser fundamentalen Glaubenssätze, beglaubigt sie oder illustriert sie und läßt sie besser verstehen. So bekundet etwa die Heilung des Taubstummen im heutigen Evangelium die Macht Christi und sein Erbarmen mit den Gebrochenen. Sie offenbart die göttliche Majestät des Heilandes, die Glaubwürdigkeit seines Anspruches und seiner Lehre und wirft Licht auf den Sinn der Menschwerdung. Solche sekundären Ereignisse sind nicht im Credo erfaßt.¹

II.

a) Glaubensbekenntnisse entstammen der kirchlichen Tradition (*παράδοσις*, *parádoxis*). Auch der Apostel greift in der Epistel auf mündliche Überlieferung zurück: „Ich habe euch ... überliefert, was ... ich empfangen habe.“ Wie die Christen in Korinth war auch er kein Jünger Jesu gewesen. Im Gegenteil hatte er nach der Auferstehung des Herrn und der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten die Kirche verfolgt. Erst auf dem Wege nach Damaskus war Christus ihm erschienen und schuf ihn vom Feinde zum auserwählten Werkzeuge der Weltmission um.

Der zeitliche und räumliche Abstand zum Erdenleben des Heilandes brachte es bei der Ausbreitung seiner Lehre mit sich, daß die Mehrzahl der

Neuchristen durch anderes zum Glauben kamen als das, was sie gehört und mit eigenen Augen gesehen, was sie beschaut und mit ihren Händen betastet hatten (cfr. 1 Jo 1, 1). Im Gegensatz zu uns hatten sie damals nicht einmal ein „Neues Testament“; was sie hatten und kannten, waren die Schriften des Alten Bundes und vielleicht Teile derjenigen des Neuen, das erst im Entstehen war, etwa der eine oder andere Brief aus der Hand eines Apostels. Erst allmählich sammelte man Aussprüche und Taten Jesu; so entstanden die Evangelien. Es läßt sich wohl fragen: Woran glaubten sie in dieser Frühzeit eigentlich, und weshalb? Der Apostel Petrus lobte die Christen in Kleinasien, daß sie dem Herrn so von Herzen zugetan waren, ohne daß sie ihn je gesehen oder gesprochen hatten (1 Petr 1, 8). Daß Jesus auf seine Umwelt einen gewaltigen Eindruck gemacht hatte, wissen wir, auch daß man, ehe man dem Wort eines Menschen Glauben schenkt, ihm trauen, an ihn glauben muß. Nicht nur die Person Christi, sondern auch die Verkündigung seiner Boten muß den Christen der apostolischen Zeit als glaubwürdig erschienen sein.

b) Der hl. Paulus nennt die Hauptpunkte dieser Verkündigung. Die Mitte ihres Glaubens war, daß Christus wegen unserer Sünden (und um sie hinwegzunehmen) starb und am dritten Tage auferstanden ist, wie es die alttestamentlichen Propheten geweissagt hatten. Zu seinem Sterben gehört auch sein Begräbnis, das anzeigt, daß Er wirklich tot war, und darum mit erwähnt wird. Von Wichtigkeit sind auch seine Erscheinungen vor Petrus und den Zwölfen, durch welche die Tatsache der Auferstehung bekannt wird und bezeugbar ist. Paulus sagt sogleich, eben dieser Glaube sei grundlegend, so daß ohne ihn unser ganzes Christentum in der Luft hänge und nicht zum Heile führen könne.

Auch der Apostel mußte sich, von dem Damaskus-Erlebnis abgesehen, auf Aussagen Dritter berufen: Petrus, Jakobus, die Apostel, die Fünfhundert, die Ihn nach der Auferstehung sahen und von denen die meisten noch lebten und als Augenzeugen befragt werden konnten. Mit diesen Zeugnissen müssen auch wir uns heute noch zufriedengeben. Von diesen hängt alles ab! Daß wir sie jetzt in einem Buche lesen, macht sie deshalb nicht glaubwürdiger, als es damals war, da sie mündlich abgelegt wurden, weder gewisser noch ungewisser. Unsere Zeugen sind immer noch dieselben, auch jetzt, wo wir es gedruckt vor uns haben; man kann wählen, ihnen zu glauben oder ihre Aussagen auf Sinnentzug, auf Halluzinationen zurückzuführen. Letzteres gibt allerdings, wenn wir ihre Berichte unvoreingenommen betrachten, noch zahlreichere und schwierigere Rätsel auf als das andere – man muß wählen, und dabei dreht es sich nicht um Zutrauen oder Mißtrauen gegenüber einem Buche, sondern denen gegenüber, die es

geschrieben haben.

Die Wahl hat allerdings Konsequenzen. Im Hieronymus-Kommentar zu unserer Epistel heißt es:

„Der ganze Sinn unserer (d. h. des Paulus) Verkündigung ist dieser, daß ihr an die Auferstehung glaubt. Dies ist nämlich das Vorrangige für alle Diener Christi; andernfalls ist überflüssig alle Mühe an Gebeten und Fasten, die ihr in diesem Leben ertraget, da euch hienieden Glück oder Unglück mit den Ungläubigen gemeinsam zu sein scheint. Die Heiden selbst legen uns ja gewöhnlich (die Frage) vor, was wir ihnen denn voraus haben, und es ist wahr: Wenn wir keinen Lohn für diese Mühen in einem andern Leben erhalten, sind wir schlechter dran als sie, weil jene doch wenigstens im gegenwärtigen die Tröstung der Lüste und Ausschweifung zu haben scheinen.“²

Und der hl. Paulus sagt selbst: „Wenn wir ... nur in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir elender als alle Menschen“ (1 Cor 15, 19). Amen.

* Beinahe ein Wortspiel mit zwei correlativen Begriffen: παραδιδόναι: übergeben, παραλαμβάνειν: übernehmen

1 Cfr. S. Thomæ Aquin. *Summam theologiæ*, II-II p., quæst. 1, art. 6

2 *Commentarius in epistolam I ad Corinthios*, cap. XV : Tota ratio prædicationis nostræ hæc est, ut resurrectionem credatis, hoc est enim primum omnium, qui Christo deserviunt : alioquin superfluous omnis labor est orationum jejuniorumque, quem in hac vita patimini, cum vobis hic prospera vel adversa cum infidelibus esse communia videantur : sicut et ipsi solent pagani proponere, quid ab illis amplius habemus, et verum est : si horum laborum præmium in vita alia non habemus, pejores illis sumus : quia illi vel in præsentia voluptatum et luxuriæ consolationem habere videntur. (PL 30, 763A)



